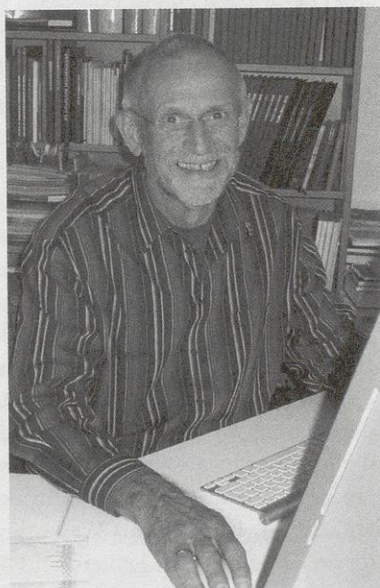


Martin Klöckener, Freiburg/Schweiz

„Nichts werde dem Gottesdienst vorgezogen“ (RB 43,3)

Würdigung von Dr. Eduard Nagel anlässlich seines Abschieds als Schriftleiter der Zeitschrift „Gottesdienst“, Trier am 6. Mai 2013

Dr. Eduard Nagel wurde als Schriftleiter der Zeitschrift „Gottesdienst“ in einer Feierstunde des Deutschen Liturgischen Instituts nach bald 30-jähriger Tätigkeit verabschiedet. Bei dieser Gelegenheit sprach der Vorsitzende des Trägervereins des Deutschen Liturgischen Instituts, Bischof Dr. Stefan Ackermann (Trier), Eduard Nagel seinen Dank aus. Prof. Dr. Martin Klöckener (Universität Fribourg/Schweiz), Stellvertretender Vorsitzender des Trägervereins, würdigte das Wirken von Eduard Nagel ausführlich. Die Ansprache wird hier wiedergegeben. Der Redestil wurde für die Veröffentlichung beibehalten.



Bild, DLI Trier: Dr. Eduard Nagel

„Nihil operi Dei praeponatur“ – „Nichts werde dem Gottesdienst vorgezogen“. Dieser Satz aus dem 43. Kapitel der Regel des Mönchsvaters Benedikt hing jahrzehntelang über dem Arbeitsplatz von Eduard Nagel im Deutschen Liturgischen Institut. Wer sich in seinem unmittelbaren Umfeld ein Bild oder ein spezielles Motto aufhängt, identifiziert sich damit in besonderer Weise, auch wenn er es nicht jeden Tag von Neuem bewusst wahrnimmt oder es sogar intensiver meditiert. Ja, eine solche Aussage ist eine Selbstaussage und entwickelt auf lange Sicht eine eigene Kraft, die das Denken und Wirken prägt, auch wenn – wie im Falle von Eduard Nagel – der Zettel schon ein wenig vergilbt ist und die Ecken und Ränder sich verformt haben.

Ich brauche in dieser Runde nicht ausführlicher die Doppeldeutigkeit des Satzes aus der Benediktregel zu erläutern. Die meisten hier Versammelten kennen das frühere Büro von Eduard Nagel von innen und haben vermutlich den Satz aus der monastischen Lebensordnung wahrgenommen. Zum einen – und damit steht er im Einklang mit der Intention des Benedikt von Nursia – drückt Eduard Nagel damit aus, wie sehr ihm der Gottesdienst der Kirche, die Liturgie in ihrem umfassenden Sinn am Herzen liegt. Diesem hat er den weitaus längsten Teil seines Lebens in Studium und Arbeit gewidmet, nicht nur um einen Job zu haben, der den Lebensunterhalt sichert, sondern aus einer tiefen inneren Überzeugung heraus. Zum anderen geht es hier natürlich um die Zeitschrift „Gottesdienst“, die der Mönchsvater Benedikt noch nicht kennen konnte: Im jahrzehntelangen Einsatz des Eduard Nagel für die

Liturgie der Kirche hatte die Zeitschrift „Gottesdienst“ einen besonderen Platz. Sie war seine Aufgabe, bald drei Jahrzehnte lang gewissermaßen sein „Kind“, um das er sich unablässig und in großer Treue sorgte. Von diesem „Kind“ gilt es Abschied zu nehmen. Mitte Januar 2013 wurde die Verantwortung schon in jüngere Hände gelegt; zurzeit steht Eduard Nagel dem neuen Schriftleiter Benjamin Leven noch im Hintergrund zur Seite, ehe er sich in einigen Wochen völlig daraus zurückziehen wird.¹ Als Papst Johannes Paul II. 2005 starb, titelte damals die „Zeit“ ihre nächste Ausgabe in großen Lettern kurz, aber überaus markant: „Ohne ihn“, denn nach einem Pontifikat von 27 Jahren war in der Öffentlichkeit kaum mehr im Bewusstsein, dass die katholische Kirche einmal einen anderen Pontifex hatte, und konnte man sich fast nicht mehr vorstellen, mit einem anderen Bischof von Rom zu leben. Eduard Nagel hat als Schriftleiter von „Gottesdienst“ die Dauer dieses Pontifikats noch übertroffen, und fast möchte man am heutigen Tag dasselbe sagen: „Ohne ihn“ – gibt es das überhaupt? Denn nur Abonnenten dieser Zeitschrift, die allmählich auf das Pensionsalter zugehen, werden sich aktiv daran erinnern, dass es „Gottesdienst“ schon vor Eduard Nagel gab, und vielen wird erst allmählich klar, dass – wie wir guter Hoffnung sind – die Zeitschrift auch nach ihm Bestand hat.

Eine solch lange übernommene Aufgabe mit einer großen Breitenwirkung hat ihre eigene Dynamik. Wenn man in Deutschland und den Nachbarländern in kirchlichen Kreisen herumfragt, wer denn Eduard Nagel sei, wird der weitaus größte Teil der pastoralen Mitarbeiter mit dem Namen sofort sein „Produkt“ verbinden. Begründet wurde „Gottesdienst“ 1967 von den damaligen Verantwortlichen der Liturgischen Institute vor allem in Trier und Fribourg, die weitsichtig die veränderten Herausforderungen an das kirchliche Leben erkannten und ein neues Forum aktueller Information und des Austausches über Fragen der Liturgie schufen, dessen Konzept im Wesentlichen bis heute Gültigkeit besitzt. Aber Eduard Nagel hat dieses Organ in den letzten bald 30 Jahren derart geprägt, dass sein Name nicht nur einen geschätzten Menschen in seinen familiären und freundschaftlichen Beziehungen benennt, sondern gleichsam zu einem Markenzeichen in der deutschsprachigen katholischen Welt geworden ist.

Liturgiewissenschaftliche Anfänge

Dabei passen die frühesten greifbaren Schritte von Eduard Nagel in der Liturgiewissenschaft gar nicht recht zu seinem späteren Produkt. Als seine erste Publikation habe ich einen Artikel in der Zeitschrift für Katholische Theologie ausfindig gemacht, der „Die ‚Heiligkeit‘ der Christenkinder nach Tertullian. Ein Beitrag zur Interpretation einer umstrittenen Stelle in De anima“ behandelt,² also ein liturgieverwandtes theologisches Thema aus der Alten Kirche. Im Studienjahr 1977/78 wurde seine liturgiehistorische Dissertation, die er unter Leitung von Hans Bernhard Meyer erarbeitet hatte, von der Innsbrucker theologischen Fakultät angenommen: „Kindertaufe und Taufaufschub. Die Praxis vom 3.–5. Jahrhundert in Nordafrika und ihre theologische Einordnung bei Tertullian, Cyprian und Augustinus“ (1980 erschienen).³

¹ Vgl. den Dank der Herausgeber der Zeitschrift, in: Gottesdienst 47. 2013, Heft 3, 18 sowie die letzten von Eduard NAGEL verantworteten „Auf 2 Minuten“ ebd. 19. Der neue Schriftleiter und der Redaktionsassistent Manuel Uder werden kurz in Heft 4 desselben Jahrgangs, Seite 34, vorgestellt.

² Nagel (1978).

³ Nagel (1980).

Abermals befinden wir uns – auf den ersten Blick fern von der Gegenwart – in den ersten fünf Jahrhunderten des kirchlichen Lebens und theologischen Denkens. Der akademische Lehrer, der hoch geachtete Jesuit Hans Bernhard Meyer, sollte zeitlebens für Eduard Nagel von Bedeutung bleiben, auch wenn die Wege räumlich recht bald weit auseinandergingen. Eduards Mitwirkung bei der Herausgabe der Festschrift für Hans Bernhard Meyer „Bewahren und erneuern“ (1995) ist ein schönes Zeichen der ungebrochenen Wertschätzung füreinander.⁴

Die Tätigkeit im Deutschen Liturgischen Institut

Unmittelbar nach Abschluss der Dissertation begann die Referententätigkeit am Deutschen Liturgischen Institut in Trier. Der aus Vorarlberg direkt von der Schweizer Grenze stammende neue Mitarbeiter war nicht sofort für „Gottesdienst“ zuständig, sondern hatte zuerst vielfältige andere Aufgaben im Haus; dazu zählte von 1979 bis 1984 auch die Hauptschriftleitung des „Liturgischen Jahrbuchs“, das in diesem Quinquennium sowohl mit großer Pünktlichkeit als auch mit qualitativ hochstehenden Beiträgen erschien; wer in diese Jahrgänge hineinschaut, stellt rasch fest, wie gut das „Liturgische Jahrbuch“ die damalige liturgische Situation einfing und wissenschaftlich reflektierte, bekanntlich ein generelles Anliegen dieser Zeitschrift.

Doch nach dem Ausscheiden des Verantwortlichen von „Gottesdienst“ übernahm Eduard Nagel nominell ab Heft 11/1984 als hausinterne Lösung vorläufig die Schriftleitung. Der damalige Leiter des Liturgischen Instituts, der am 17. November 2012 verstorbene Heinrich Haug, verkündet den Lesern die Änderung mit den folgenden Worten: „Gott sei Dank ist die Redaktion nicht verwaist. Ein Dreier-Team wird in Zukunft verantwortlich zeichnen: Balthasar Fischer als Altmeister einer pastoral ausgerichteten Liturgiewissenschaft, Andreas Heinz als Vertreter der jungen Priester- und Professoren generation und Eduard Nagel als ein Mann der Innsbrucker Schule, der viel Erfahrung aus österreichischer Praxis und aus jahrelanger Mitarbeit am Trierer Liturgischen Institut mitbringt. Er zeichnet jetzt als Hauptschriftleiter.“ Die provisorische Lösung für die Schriftleitung hat dann fast 30 Jahre lang Bestand gehabt, und aus einem Provisorium ist eine langfristige konzeptionelle Arbeit geworden, die Eduard Nagel 1997 in einem für die neuere Liturgiegeschichte lesenswerten Beitrag ausführlich vorgestellt und begründet hat.⁵

Ich möchte keine Geschichtsfälschung betreiben, aber „Gottesdienst“ hat unter der Regie von Eduard Nagel eigentlich nur gute Zeiten erlebt. Die Zeitschrift war beständig in ihrer Qualität, zuverlässig in ihren inhaltlichen Positionen und pünktlich in ihrem Erscheinen alle 14 Tage. Allein das Letztgenannte über mehrere Jahrzehnte hinweg verdient alle Hochachtung! „Gottesdienst“ berichtete – im Rahmen des Möglichen – über aktuelle Entwicklungen sowohl auf kirchenamtlicher Ebene als auch in der Pastoral, trug entscheidend zur liturgischen Bildung im deutschen Sprachgebiet bei, führte Personen und Meinungen zusammen und war immer um einen sachgerechten Ausgleich bemüht. Auch bei fragwürdigen Entwicklungen wurde eine Meinung oder eine Praxis nicht einfach abgeurteilt, wohl aber ging es darum, in kluger Argumentation eine Orientierung zu geben, eine Richtung zu weisen, wie der Gottesdienst der Kirche theologisch und geistlich adäquater sowie gestalterisch sachgerechter gefeiert werden konnte. Dabei bauten die theologischen Grundhaltungen und liturgischen Kriterien stets auf den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils, vor allem seiner Litur-

⁴ Vgl. Reinhard Messner / Eduard Nagel / Rudolf Pacik (1995).

⁵ Vgl. Nagel (1997) 151–173.

giekonstitution „Sacrosanctum Concilium“, auf. In dieser Hinsicht war „Gottesdienst“ unter Eduard Nagel – und man darf erfreulicherweise ergänzen: auch unter den anderen Schriftleitern in Vergangenheit und Gegenwart – immer ein verlässliches Organ theologischer und kirchlicher Information und Meinungsbildung.

Klar in der Sache, respektvoll im Umgang

Ein besonderes Ereignis war die Auseinandersetzung mit Pfarrer Willi Hoffsümmer im Jahre 1990, als in „Gottesdienst“ eine gewisse Lisbeth Giesinger eine etwas harte, aber in der Sache gelungene Kritik an einem der vielen Hoffsümmer-Bücher mit den Zahlenspielen im Titel formulierte, nachdem 177 Seniorengottesdienste auf den Markt geworfen worden waren. Die Leser stießen auf die umfangreiche Besprechung: „177 und kein Ende? Gottesdienstmodelle – diesmal für Senioren“.⁶ Irgendwie hatte Willi Hoffsümmer herausbekommen, dass Lisbeth Giesinger, die mit einer österreichischen Adresse im Impressum stand, die Ehefrau von Eduard Nagel war und unter ihrem Geburtsnamen publizierte. Die folgende Auseinandersetzung zwischen Eduard Nagel und dem rührigen Pfarrer aus der Erzdiözese Köln bewegte das ganze Liturgische Institut; dabei standen sich zwei unterschiedliche Konzepte von Liturgie gegenüber; die familiären Implikationen trugen ihr Übriges zum Konflikt bei. Auch in der schwierigen Konfrontation gelang es Eduard Nagel, sich in der Sache klar zu äußern, aber trotzdem den Ausgleich zu suchen und versöhnlich zu wirken; eine gründliche Aussprache, die in einer der nächsten Nummern von „Gottesdienst“ ausführlich dokumentiert wurde, zeigte das lösungsorientierte Arbeiten des Schriftleiters und zugleich den Respekt, den er seinen Lesern entgegenbrachte, auch wenn sie sich kritisch äußerten.⁷

Mit Freude las man alle 14 Tage die Rubrik „Auf zwei Minuten“, selbst wenn man aus Zeitgründen nicht das ganze Heft sofort anschauen konnte. Bei Fürbitten aus „Gottesdienst“ konnte man sicher sein, dass sie wirklich Allgemeines Gebet der Kirche waren. Beide literarischen Gattungen erlebten in Buchform Neuauflagen, wobei der Herder-Verlag geschickt mit dem Namen des Autors operierte.⁸ Die Mischung aus Information, theologischer Grundlegung der Liturgie, bewährter Praxis und gottesdienstlichen Hilfen, die „Gottesdienst“ in jeder Nummer neu bot, wurde von den Abonnenten geschätzt, und mit manchen Lesern entwickelte sich per Korrespondenz oder Telefon ein fruchtbarer Gedankenaustausch, infolgedessen sie aus Abonnenten zu Autoren wurden.

Im Blick auf die veränderte Leserschaft war Eduard Nagel entscheidend daran beteiligt, mit „praxis gottesdienst“ seit Herbst 2002 einen ergänzenden pastoralen Behelf auf den Weg zu bringen, der nach einer Dekade Existenz nun auch in der digitalen Welt Marksteine für gottesdienstliche Qualität setzt.

⁶ Giesinger (1990) 54.

⁷ Eduard Nagel klärte zunächst in seiner Randspalte „Auf zwei Minuten“ einige Fragen um die Besprechung; vgl. Nagel (1990) 83. Ebenfalls erhielt der kritisierte Autor die Gelegenheit zu einer Gegendarstellung; vgl. Hoffsümmer (1990) 86. Das von Wolfgang Meurer moderierte Gespräch zwischen Eduard Nagel und Willi Hoffsümmer ist dokumentiert unter dem Titel: Gespräch statt Streit. Eine Auseinandersetzung um Familiengottesdienste und einschlägige Modellbücher, in: Gottesdienst 24. 1990, 111–114.

⁸ Vgl. Nagel (2006); Nagel (2001–2003).

Schriftleiter, Herausgeber, Autor

Bald 30 Jahre Verantwortung für „Gottesdienst“ bedeuten nicht zuletzt Generationenwechsel. Was die Institutsleitung betrifft, fiel der Beginn der Tätigkeit von Eduard Nagel, wie schon gesagt, in die Jahre von Heinrich Haug. Ein ganz anderes Profil von Institutsleitung verkörperte Heinrich Rennings von 1985 bis zu seinem plötzlichen Tod im Oktober 1994. Nach schwierigen Übergangszeiten mit einer längeren Vakanz und einer kurzen Phase unter Elmar Nübold wurde mit Eberhard Amon wieder eine stabile Situation geschaffen. Unter allen Leitern war Eduard Nagel nach innen und nach außen eine der tragenden Gestalten des Trierer Instituts, der auch in schwierigen Fragen und Zeiten gute Wege zu weisen wusste. Generationenwechsel gab es ebenso bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, im Sekretariat, bei der Redaktionsassistenten oder anderen Formen der Unterstützung. Was die Autoren der Zeitschrift angeht, so hat Eduard Nagel als Schriftleiter noch mit längst verstorbenen Kollegen wie Adolf Adam, Emil Joseph Lengeling und Bruno Kleinheyer zusammengearbeitet, hat sich aber genauso immer offen gehalten, vielleicht indirekt beflügelt von seinen beiden Töchtern, junge Leute und damit auch neue Sichtweisen in sein redaktionelles Konzept einzubinden. Zwar sind die allgemeinen Entwicklungen der theologischen Zeitschriftenlandschaft nicht spurlos an „Gottesdienst“ vorbeigegangen; vom Rückgang der Abonnentenzahlen bleibt auf diesem Feld niemand verschont. Auch wenn „Gottesdienst“ oft „alte“ Themen behandeln und unterschiedlichste Leserkreise einbinden musste, ist der Geist, der dieses Organ getragen hat, aber immer jung geblieben.

Wer das Trierer Liturgische Institut von innen kennt – und als ehemaliger Mitarbeiter und Kollege von Eduard Nagel weiß ich, wovon ich spreche –, dem ist darüber hinaus bekannt, dass dort viele Türen offenstehen und dass oft bereichsübergreifend gearbeitet wird. Auch das war für Eduard Nagel selbstverständlich. Hinter vielen Texten und Dokumenten, Bußgottesdiensten oder Sitzungsunterlagen zur Liturgie steht ungenannt der ehemalige Schriftleiter. Gelegentlich taucht der Name dann doch explizit auf, zum Beispiel bei den nützlichen Heften über „Eltern und Kinder im Sonntagsgottesdienst“, über den „Sachausschuss Liturgie“, die beide eine hohe Auflagenzahl erlebten,⁹ bei den auch ästhetisch gelungenen Heften über den Wortgottesdienst und den Kommunionteil der Messe,¹⁰ um nur einige Beispiele zu nennen. Dazu kommt die Herausgabe mehrerer Bücher, die aus Tagungen und Akademien des Trierer Instituts hervorgegangen sind und die sich durchwegs mit Gegenwartsfragen des Gottesdienstes befassen. Ein häufiger und willkommener Referent war Eduard Nagel nicht zuletzt bei den Symposien der Liturgischen Kommission für Österreich in Salzburg, wo er mit Freude in seinem Heimatland das Trierer Institut vertrat.

Leiter der „Studienkommission für die Messliturgie“

Ein großes Anliegen im Dienst für die Kirche war ihm schließlich die Sorge um die liturgischen Bücher, allen voran in der „Studienkommission für die Messliturgie und das Messbuch“, die er im Auftrag der IAG ab 1988 mehr als ein Jahrzehnt lang umsichtig und mit viel Sachverstand geleitet hat. Daraus hätte ein Messbuch für das deutsche Sprachgebiet werden

⁹ Vgl. Deutsches liturgisches Institut (1992–1996); fortgeführt Deutsches Liturgisches Institut (2002/2005). – Deutsches Liturgisches Institut (1990–1996).

¹⁰ Vgl. Deutsches Liturgisches Institut (1999); Deutsches Liturgisches Institut (2000).

können, wie wir es heute in der veränderten Situation von Kirche und Gesellschaft, Glauben und Kultur gebrauchen könnten. Die Wege gingen diesbezüglich in eine andere Richtung, nach allem, was ich sagen kann, sehr zum Schaden der Kirche und zum Schaden der Liturgie, ihres sprachlichen und damit auch geistlichen und theologischen Niveaus. Noch liegen die Entwürfe als sachgerechte Alternativen zu einer vorwiegend wörtlichen Messbuchübersetzung in verschiedenen Schubladen; vielleicht holen umsichtige bischöfliche Hände sie ja doch noch in letzter Minute wieder ans Tageslicht, mindestens als Quelle der Inspiration für ein tragfähiges neues Konzept eines deutschsprachigen Messbuchs, das auf breite Akzeptanz hoffen darf. Doch auch wenn es nicht dazu kommen sollte, bin ich davon überzeugt, dass die jahrelange Arbeit und der Einsatz von ganz viel Lebenszeit nicht verloren ist; denn dieses Schaffen hat intensiv zur Fachdiskussion wie zur Liturgiepastoral beigetragen, enormes Bewusstsein für Kernfragen der Liturgie im Heute geweckt und wird sicher weiter Früchte tragen.

Ende einer Ära

Wenn Eduard Nagel nun die Schriftleitung von „Gottesdienst“ in andere Hände gelegt hat und bald auch als regelmäßiger Mitarbeiter des Deutschen Liturgischen Instituts ausscheidet, geht eine Epoche zu Ende. Wir alle hoffen, dass die kommenden Zeiten für „Gottesdienst“ und für das ganze Liturgische Institut genauso glücklich sein werden wie die zurückliegenden Jahrzehnte, die Du, lieber Eduard, entscheidend mit gestaltet hast. Im Namen des Trägervereins des Deutschen Liturgischen Instituts, aber auch all der vielen, die mit Dir in Trier und an zahlreichen anderen Orten zusammengewirkt haben, darf ich Dir für Deine enorme Schaffenskraft, für die stets neuen Inspirationen, für Deinen hohen fachlichen Einsatz, für Deine Umsicht und Geduld, für Deine geistliche Prägekraft und nicht zuletzt für alles gute menschliche Miteinander danken. Wir sind froh, dass Du auch nach Deinem Rückzug Dein Wissen, Deine Erfahrung und Deinen Rat im Dienst des gemeinsamen Anliegens dort zur Verfügung stellen wirst, wo Du gebraucht wirst. Mögen Dir, zusammen mit Deiner Frau Lisbeth, noch viele gute Jahre vergönnt sein!

Literatur

- Deutsches Liturgisches Institut (Hg.), 1992–⁴1996): Eltern und Kinder im Sonntagsgottesdienst. Trier (Pastoralliturgische Hilfen 6).
- Deutsches liturgisches Institut (Hg.), 1999: Mehr als Brot und Wein. Der Kommunionanteil der Messfeier. Hg. im Auftrag der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz. Erarb. von Eduard Nagel. Trier (Sinn & Gestalt).
- Deutsches liturgisches Institut (Hg.), 1999–⁸2006: Der Sachausschuß Liturgie – seine Aufgaben. Erarb. von Eduard Nagel. Trier (Pastoralliturgische Hilfen 3).
- Deutsches liturgisches Institut (Hg.), 2000: Gottes Wort feiern. Der Wortgottesdienst der Messfeier. Hg. im Auftrag der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz. Erarb. von Eduard Nagel. Trier (Sinn & Gestalt).
- Deutsches Liturgisches Institut (Hg.), 2002/²2005): Familien im Sonntagsgottesdienst – Familiengottesdienst. Trier (Pastoralliturgische Hilfen 6).

- Gespräch statt Streit, 1990: Eine Auseinandersetzung um Familiengottesdienste und einschlägige Modellbücher, in: Gottesdienst 24, 111–114.
- Giesinger, Lisbeth, 1990: 177 und kein Ende? Gottesdienstmodelle – diesmal für Senioren, in: Gottesdienst 24, 54.
- Hoffsümmer, Willi, 1990: Entgegnung. Pfarrer Willi Hoffsümmer antwortet auf die Besprechung seines Buches „Senioren-gottesdienste 1“, in: Gottesdienst 24, 86.
- Meßner, Reinhard / Eduard Nagel / Rudolf Pacik (Hg.), 1995: Bewahren und Erneuern. Studien zur Meßliturgie. Festschrift für Hans Bernhard Meyer zum 70. Geburtstag. Innsbruck [u.a.]. (Innsbrucker theologische Studien 42).
- Nagel, Eduard, 1978: Die ‚Heiligkeit‘ der Christenkinder nach Tertullian. Ein Beitrag zur Interpretation einer umstrittenen Stelle in De anima, in: ZKTh 100, 62–68.
- Nagel, Eduard, 1980: Kindertaufe und Taufaufschub. Die Praxis vom 3.–5. Jahrhundert in Nordafrika und ihre theologische Einordnung bei Tertullian, Cyprian und Augustinus. Frankfurt am Main [u.a.] (Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie 144).
- Nagel, Eduard, 1997: 30 Jahre Gottesdienst, in: Liturgisches Jahrbuch 47, 151–173.
- Nagel, Eduard, 1990: „Auf zwei Minuten“, in Gottesdienst 24, 83.
- Nagel, Eduard, 2006: Auf zwei Minuten. Gedanken und Impulse zur Feier des Gottesdienstes. Freiburg / Br.
- Nagel, Eduard, 2001–2003: Das neue Fürbittbuch. Fürbitten für die Sonn- und Feiertage. 1: Lesejahr A; 2: Lesejahr B; 3: Lesejahr C. Freiburg / Br.